Katharina Fürholzer (Koblenz) & Katrin Frisch (Berlin)

Opportunistische Figuren in Literatur und Film. Einführende Reflexionen

„Wir haben gegen sie rebelliert, wir haben sie als Kleinbürger und Mitläufer beschimpft – aber was wissen wir schon von unseren Eltern?“
(Brigitte Reimann; *Die Geschwister*)

1. Zwischen Mitläufertum und Kalkül

Von der Figur des Wurm in Friedrich Schillers *Kabale und Liebe* (1784) über die komplexe Protagonistenwelt in Sinclair Lewis' dystopischem Polit-Roman *It Can't Happen Here* (1935) bis hin zu Peter Pettigrew in J.K. Rowlings *Harry-Potter*-Universum (1997-2007): Mitläufer und opportunistische Figuren bilden in Literatur- und Filmgeschichte eine feste Größe und erfüllen ein breites Spektrum an Funktionen. Doch trotz der – auch angesichts der jüngeren deutschen Vergangenheit – eminenten gesellschaftlichen Bedeutung von Opportunismus und Mitläufertum wie auch der Häufigkeit und Komplexität entsprechender künstlerischer Verhandlung stehen systematische Erschließungen opportunistischer Figuren und ihrer literatur- und filmwissenschaftlichen Implikationen weitgehend aus.

Diesem Desiderat nehmen sich die Beiträge des vorliegenden Schwerpunkthefts an und widmen sich in kritischer Analyse Repräsentationen bzw. Inszenierungen opportunistischer Figuren. Durch ein breites Untersuchungsspektrum wird dabei ein umfassender Einblick in diesen Figurentypus gewährt: Mit Johann Wolfgang von Goethes Drama *Götz von Berlichingen* (1773) als ältestem und Daniel Kehlmanns Roman *Lichtspiel* (2023) als einem der jüngsten der verhandelten Werke umfasst der historische Untersuchungsrahmen des Schwerpunkthefts ganze 250 Jahre. Philologisch entstammt das Gros der Beiträge der deutschsprachigen Literatur- und Filmwissenschaft, erweitert durch Perspektiven aus der Romanistik, Slawistik und Koreanistik. Mit Blick auf die untersuchten Gattungen bzw. Textsorten finden zum einen verschiedene literarische

Prosaformen (Roman, Novelle, Biographie, Jugendliteratur) und Dramen, zum anderen Film- und Serienbeispiele Berücksichtigung.

Das leitende Interesse, das die so unterschiedlichen Beiträge dabei zusammenführt, schlägt sich nieder in der Frage, wodurch sich opportunistische Figuren nun generell auszeichnen, wie sie dargestellt und inszeniert werden, und welche Funktionen ihnen innerhalb der erzählten Welt zukommen. So wird etwa untersucht, wie entsprechende Protagonist:innen explizit oder implizit charakterisiert werden, ob sie als Haupt- oder Nebenfiguren auftreten, wie sie in die übergreifenden Figurenkonstellationen des untersuchten Werks eingebettet sind, welche Deutungsmöglichkeiten sich hieraus jeweils ergeben und welchen Einfluss opportunistische Figuren auf das Handlungsgeschehen nehmen. Dabei gilt die Aufmerksamkeit zugleich etwaigen Unterformen dieser Figuren, insbesondere der Differenzierung zwischen Opportunismus, Konformismus und Mitläufertum.

Nicht zuletzt aufgrund der soziokulturellen Bedeutung, die den untersuchten Phänomenen von Mitläufertum und Opportunismus zugesprochen werden kann, möchte das vorliegende Schwerpunktheft durch die folgenden Annäherungen an diese Fragen einen Beitrag zu den kulturtheoretisch orientierten Literatur- und Filmwissenschaften leisten.

2. Von Mitläufern, *bystandern*, *poputchiki* und Opportunisten – Versuch einer Definition[1]

Spätestens seit dem Ende des NS-Regimes und der ab Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmenden Suche nach Verantwortlichen und der Rolle der Bevölkerung erhielten die vielfältigen Ausprägungen und Folgen von Opportunismus, Konformismus und angrenzender Phänomene gerade auch in Deutschland neue Aufmerksamkeit. Die Debatte hält bis heute an.[2] Bemerkenswert ist dabei auch die Vielzahl an

[1] Wir danken an dieser Stelle Aleksandr Kurilov, der bei der Analyse der russischen Originaltexte unterstützt hat.

[2] Exemplarisch sei an dieser Stelle auf die Urteile gegen den Sobibor-Aufseher John Demjanjuk 2011 wegen Beihilfe zum Mord an 28.000 Juden (Urteil des LG München II vom 12.05.2011 – 1 Ks 115 Js 12496/08) und gegen den SS-Buchhalters Oskar Gröning 2015 wegen Beihilfe zum Mord in 300.000 Fällen (Urteil des LG Lüneburg vom 15.07.2015, Az.: 27 Ks 9/14) verwiesen. Die Prozesse markierten eine Wende in der Rechtsprechung in Bezug auf NS-Verbrechen, da erstmals Personen wegen Beihilfe zum Mord schuldig gesprochen wurden, ohne dass eine unmittelbare

Begrifflichkeiten, mit denen versucht wird, die Rollen derer zu klassifizieren, die weder eindeutig in die Gruppe der Täter noch der Opfer noch der des Widerstands fallen. Der Begriff ‚Mitläufer' ist dabei einer der geläufigeren im allgemeinen Diskurs, höchstwahrscheinlich auch, weil er als offizieller Terminus in der Entnazifizierung fungierte. Die Kontrollratsdirektive Nr. 38, die Grundlage für die Entnazifizierung in Deutschland nach 1945 war, listet mit dem Ziel „der gerechten Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung zu Sühnemaßnahmen" fünf Kategorien auf: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete.[3] In dieser Auflistung wird bereits deutlich, dass Mitläufern nur eine minimale Grundschuld und wenig eigenes – aus eigener Überzeugung geleistetes – Handeln zugesprochen wird. So heißt es dann auch in Artikel V Punkt I der Direktive: Mitläufer ist „wer nur als nomineller Parteigänger an der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft teilgenommen oder sie unterstützt hat".[4] In drei weiteren Punkten wird dies genauer spezifiziert. War die Bezeichnung Mitläufer in der Zeit der Entnazifizierung noch eine Möglichkeit, sich positiv von der Gruppe der Täter abzugrenzen, überwiegt im heutigen Verständnis eher die moralisch-negative Konnotation, dass Mitläufer sich nicht den Gruppen angeschlossen haben, die sich nationalsozialistischen Ideen und Handlungen entsagten oder entgegenstellten, widersprachen oder Widerstand leisteten.

Während Mitläufertum kein aktives Handeln bei der Ausübung von Gewalt impliziert, liegt dem Begriff doch eine gewisse *agency* inne. Der *bystander* hingegen scheint, vom Begrifflichen her, weitaus weniger in das Geschehen involviert zu sein. *Bystander* sind bei einem Geschehen dabei, ohne aktiv einzugreifen. ‚To stand by' suggeriert weniger eigenes Handeln als das Mitlaufen. Bezeichnen beide Begriffe unterschiedliche Personengruppen, oder können sie synonym verwendet werden? Die Forschung zum Begriff und Phänomen des *bystander* zeigt, wie vage und unscharf dieses Konzept ist. In Reaktion auf seine Verwendung als „catchall concept" appelliert Mary Fulbrook, weniger auf die Person zu schauen und mehr auf den Kontext, in dem jemand als *bystander* agiert: geschieht das Handeln (oder Nicht-Handeln) in einem System, in

---

Beteiligung an den Tötungshandlungen stattfand. Sie zeigen damit auch eine Wandlung in der Verhandlung von Mitläufertum und Täterschaft.

[3] Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland, Nummer 11, 31. Oktober 1946. Herausgegeben vom Alliierten Sekretariat Berlin, S. 186. Abrufbar im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. https://d-nb.info/1026627257.

[4] Ebd.

dem (bestimmte Formen von) Gewalt zum normativen Referenzrahmen gehören bzw. gehört oder nicht.[5] Nimmt man die Problematik von Übersetzungen hinzu, wird die Thematik umso komplexer. Seit Raul Hilbergs Buch *Perpetrators Victims Bystanders* (1992) ist der Begriff fester Teil der Triade, um Handlungen und Mechanismen während des Holocaust zu analysieren. Der *bystander* im Titel Hilbergs wurde in der deutschen Übersetzung jedoch nicht zum Mitläufer, sondern zum Zuschauer. Ähnlich wie der *bystander* impliziert das Zuschauen eine eingeschränkte Handlung, gleichzeitig kann das Zuschauen gemeinsam mit dem Nicht-Eingreifen auch als ein Akt der Aufrechterhaltung vorherrschender Normen gesehen werden. So schreibt Harald Welzer:

> Überhaupt wird die aktive Dimension des Zuschauens bei Gewalthandlungen prinzipiell unterschätzt: Zuschauer bestätigen durch ihre pure Präsenz und durch ihr Nichteingreifen, dass der Referenzrahmen, in dem die Akteure sich bewegen, in Geltung ist und nicht in Frage steht.[6]

Neitzel und Welzer zeigen auch auf, dass Zuschauende bei den Exekutionen – trotz Befehlen, die dies einzudämmen versuchten – regelmäßig zugegen waren. Das Motiv der Zuschauenden findet sich zudem besonders prägnant in den Fotografien, die den Holocaust dokumentieren, insbesondere Deportationen und Exekutionen: auf den Fotos selbst, aber ebenso hinter der Kamera.[7]

Begrifflich ähnlich dem deutschen Mitläufer ist das englische *fellow traveller* sowie der russische *poputchik* (попутчик, dt. u.a. Wegbegleiter). *Poputchik* hat jedoch auch noch einmal seine eigene kontext-situierte Bedeutung und Geschichte. Für unseren literaturwissenschaftlichen Ansatz ist dabei besonders prägnant, dass *poputchik* nach der Russischen Revolution 1917, insbesondere von Leon Trotzki, auf russische Schriftsteller:innen angewendet wurde, die – so Trotzki – eine Übergangskunst schaffen, die nicht die Kunst der Revolution ist, aber ohne die Revolution nicht hätte geschaffen

---

[5] Mary Fulbrook: „Bystanders: Catchall Concept, Alluring Alibi, or Crucial Clue?". In: Probing the limits of categorization. Hg. v. Christina Morina, Krijn Thijs. Berlin: de Gruyter 2018, S.15-35.
[6] Harald Welzer: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt a. M.: Fischer 2005, S. 148.
[7] Sönke Neitzel, Harald Welzer: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt a. M.: Fischer 2011.

werden können.[8] In der englischen Übersetzung von Trotzkis Text wird aus dem *poputchik* der *fellow traveller*. Im englischen Diskurs bezeichnet der Terminus *fellow traveller* dann auch häufig westliche Sympathisant:innen des Kommunismus. Der westliche *fellow traveller*, der mit den Zielen und Idealen des Kommunismus übereinstimmt, scheint zwar mehr *agency* innezuhaben, unterscheidet sich vom *bystander* in autoritären Regimen aber insofern, als dass er/sie – auch was das eigene Handeln angeht – weiter entfernt von den Gewalthandlungen steht. Der russische Terminus *poputchik* wurde später während der Sowjetunion zwar auch im allgemeinen ideologischen Sinne angewandt, also als Sympathisant einer Ideologie, schien aber im russischen Diskurs stets verhaftet mit der Sprache der offiziellen Propaganda.

Wie auch der Mitläufer ist der Opportunist, im alltäglichen Sprachgebrauch, kein unbedingt sympathischer Zeitgenosse, zu sehr überwiegt die negative Konnotation, dass jemand eine bestehende Situation zu seinem oder ihrem Vorteil ausnutzt und dabei meist jegliche anderen Prinzipien außer Acht lässt. In seiner diskursanalytischen Studie zum Opportunismus macht Jonas Helbig drei Bereiche aus, in denen der Begriff besonders prägnant ist: Politik, Recht und Ökonomie.[9] Für die Politik ist am Begriff Opportunismus für unser vorliegendes Projekt zweierlei interessant. Zum ersten seine positive Konnotation in seiner Entstehungszeit im Zuge der Dritten Französischen Republik, wo er als Gegenstück zum Radikalismus die Kunst der Anpassung und die Möglichkeit in Anbetracht sich wandelnder Umstände die Richtung zu ändern beschreibt. Zum zweiten begegnet uns der Begriff, diesmal in eindeutig negativer Konnotation, auch im Umfeld der Russischen Revolution, insbesondere in den Schriften Wladimir Lenins. Während der *poputchik* bei Trotzki ein Nutznießer der Revolution war, aber ihr zumindest nicht im Weg stand, so sah Lenin im Opportunismus (egal ob von links oder rechts) ein primäres Hindernis im Kampf der Arbeiterschaft.[10] Wir verdanken Lenin einen weiteren ähnlichen Terminus, obgleich es dieser nie in den allgemeinen Sprachgebrauch geschafft hat:

---

[8] А. Селивановский: „Попутчики“. In: Фундаментальная электронная библиотека “Русская литература и фольклор”, 1935, S. 142-152. Abrufbar unter: https://feb-web.ru/feb/litenc/encyclop/le9/le9-1421.htm.

[9] Jonas Helbig: Der Opportunist: Eine Genealogie. Paderborn: Wilhelm Fink 2015. In einer Fußnote ergänzt Helbig dazu: „Jenseits einer sozialwissenschaftlichen Perspektive, und damit auch jenseits des Rahmens der vorliegenden Studie, gibt es mit der Belletristik ein weiteres Feld, auf dem der Opportunismus regelmäßig ein Thema ist. [...] Fast noch überraschender als im Fall der Sozialtheorie liegt jedoch auch hier eine umfassende (dann selbstverständlich an literaturwissenschaftlichen Maßstäben ausgerichtete) Untersuchung bisher nicht vor.“ (24).

[10] Vgl. ebd., S. 270-285.

Chwostismus (хвост, dt. Schwanz), in einigen deutschen Texten auch mit „Nachtrabpolitik“ übersetzt. In seiner Schrift *Was tun?* (*Что делать?*) von 1902 führt Lenin den Begriff des Chwostismus ein, der eine Politik beschreibt, die reaktiv verbleibt, anstatt aktiv für den Klassenkampf einzutreten.[11] Das ‚Schwanzlertum‘, wie Max Levien es nannte,[12] vereint opportunistisches Handeln und reaktives Mitlaufen.

Der kurze Abriss zeigt, dass es uns an Begrifflichkeiten nicht mangelt, um Figuren zu beschreiben, die sich schwer fassen lassen. Ob wir nun über *bystander* und *fellow traveller*, Zuschauer:innen und Mitläufer:innen oder über Opportunist:innen schreiben, so vereint alle Begrifflichkeiten, dass sie sich auf einem Spektrum verorten lassen, dass viele verschiedene Handlungen umfasst, denen aber alle eine gewisse Ambiguität gemein ist. Sie alle sind meist deutlich abgrenzbar von Opfern, die Ziel von Gewalthandlungen werden, unabhängig davon, ob dies in Systemen passiert, in deren Referenzrahmen diese Gewalt gebilligt und/oder eingefordert wird oder in Systemen, in denen diese Gewalthandlung als Aberrationen wahrgenommen werden. Die Abgrenzung zu der Gruppe der Täter:innen ist dabei weitaus uneindeutiger. Wie oben beschrieben, können z.B. Zuschauer:innen Gewalt durch ihre Präsenz legitimieren. Dies bringt diese Begriffsgruppe auf dem Spektrum zwischen Opfern und Tätern der Gruppe der Täter deutlich näher als den Opfern. Hinzu kommt, dass Begriffe wie *bystander* oder Mitläufer:in eine moralische Komponente haben, die zumeist in der Relation zur Gruppe der Täter steht. Um die Konzepte nutzbar für die literarische Analyse zu machen, lohnt es sich, Aspekte zu berücksichtigen, die beispielsweise in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Konzept *bystander* vorkommen. Bereits Hilberg fasste in seinem Buch unter dem Begriff *bystander* unterschiedliche Kategorien zusammen, z.B. *helpers*, *gainers*, *onlookers* und *messengers*.[13] Offensichtlich unterscheiden sich die Personengruppen in ihren Aktionen und damit auch in der moralischen Bewertung ihres Tuns. Dazu gehört auch, auf den situationsbedingten Akt zu schauen, mehr als auf die Person als Ganzes. Der Fokus auf Handlungen (z.B. nach Dan Bar-On „bystanding

[11] В. И. Ленин: Полное собрание сочинений. Москва: Государственное издательство политической литературы 1963, S. 52.
[12] Zitiert in: Hermann Weber: „Zu den Beziehungen zwischen der KPD und der Kommunistischen Internationale“. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16.2 (1968), S. 177-208, hier S. 196.
[13] Raul Hilberg: Perpetrators, victims, bystanders: The Jewish catastrophe 1933-1945. New York: Harper Collins 1992.

behaviour“[14]) anstatt Personen erlaubt auch Widersprüchlichkeiten und zeitliche Kontinuitäten zuzulassen, z.B. Personen, die in einigen Situationen tatenlos zuschauten, in einigen ausgewählten, in denen sie genügend Handlungsspielraum sahen, jedoch eingriffen. Dies unterstreicht auch die Aktivitäten von Mitläufer:innen und Co. als Handlungen zu verstehen, die sich zum Geschehen positionieren, und nicht als eine Abwesenheit von Handeln. So bringen Christina Morina und Krijn Thijs es auf den Punkt, wenn sie in Bezug auf *bystander* schreiben „doing ‘nothing’ – which is never doing nothing“[15].

Während die hier angeführten Texte, die sich mit Mitläufer:innen, *bystander*, Opportunist:innen und ähnlichen Gruppen aus rechtlicher, politischer oder wissenschaftlicher Perspektive beschäftigen, versuchen zu definieren, zu ordnen und zu kategorisieren, steht der Belletristik einer anderer Umgang mit den Phänomenen offen. In ihrer Studie *Responses to Nazi Perpetration in Fiction: Complicity and Continuities* fasst Stephanie Bird es wie folgt zusammen: „[Fiction] does not have to reconcile paradoxes, ambiguity or competing perspectives, and its interpretative openness resists the constraints of argument or moral clarity“.[16] Die Literatur ist voller Opportunist:innen und *bystander*, verhandelt Mitläufertum und Konformismus. Ein einheitlicher Typus lässt sich dabei nicht ausmachen. Im Gegenteil: Die Vielfalt wird augenscheinlich, sobald man einen Blick in den Bücherschrank wirft.

3. Randgestalten der Weltliteratur? Exemplarische Eindrücke eines komplexen Figurentypus

Um hier fündig zu werden, sind keine aufwändigen Spurensuchen notwendig, vielmehr ist bereits der Kanon der Weltliteratur – epochen- und kulturübergreifend – gefüllt mit opportunistischen Figuren. Als Inbegriff eines solchen Protagonisten gilt etwa Hendrik Höfgen aus Klaus Manns *Mephisto*. In diesem 1936 erschienenen Roman passt sich der Schauspieler Höfgen, der weitgehend einhellig als fiktionale Verkörperung Gustaf

[14] Dan Bar-On: „The Bystander in relation to the Victim and the Perpetrator: Today and during the Holocaust“. In: Social Justice Research 1.2 (2001), S. 125-148.
[15] Christina Morina, Krijn Thijs: „Introduction: Probing the limits of categorization“. In: Probing the limits of categorization. Hg. v. Christina Morina, Krijn Thijs. Berlin: de Gruyter 2018, S. 3.
[16] Stephanie Bird: Responses to Nazi Perpetration in Fiction: Complicity and Continuities. London: Bloomsbury 2024, S. 16.

Gründgens gedeutet wird, letztlich den Strukturen und Erwartungen des Nationalsozialismus an, um seine berufliche Karriere voranzutreiben. Eindrücklich verfolgt Mann anhand dieses Charakters die Beweggründe eines Menschen, der in Widerstand mit dem eigenen Gewissen mit einem autoritären Regime zu kooperieren, und beleuchtet dabei zugleich die psychologischen Auswirkungen, die sich aus einer aus opportunistischen Gründen bedingten Anpassung an politische Windrichtungen folgen können.

Nahezu zeitgleich mit Klaus Manns *Mephisto* erscheint 1935 in den USA der politische Roman *It can't happen here* des amerikanischen Literaturnobelpreisträgers Sinclair Lewis. Auch Sinclair bindet in seinem Werk Opportunismus an faschistische Regime. Während es bei Mann ein Bürger der Gesellschaft ist, der dabei durch Anpassung einen eigenen Vorteil im sozialen Gefüge erhofft, ist es bei Sinclair ein Politiker, Berzelius „Buzz" Windrip, der alles daransetzt, um im politischen Kampf um Macht als Gewinner hervorzugehen und dabei innere Ideale und äußere Versprechen verrät. Am 20. Januar 2017, dem Tag der Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten Donald Trumps, erschien Sinclairs Roman in einer weiteren Neuausgabe – eine (gezielte) zeitliche Koinzidenz, die die ungebrochene Aktualität des Werks unterstreicht.

Auch die Aushandlung von Positionen zwischen Täterschaft und Widerstand in autoritären Regimen ist ein häufiges Motiv in der Literatur. In Fridolin Schleys *Die Verteidigung* (2021) folgen die Lesenden der Anklage gegen Ernst von Weizsäcker in den Nürnberger Prozessen durch die Perspektive seines Sohnes, Richard von Weizsäcker. Im Prozess um Schuld und Verantwortung werden die Handlungsspielräume offizieller Akteure – Ernst von Weizsäcker war bis 1943 Staatssekretär im Auswärtigen Amt – verhandelt, zwischen Stellung nehmen und entscheiden, über „abschwächende Zwischentöne im Antwortschreiben" und Positionen die „weder ein Protest noch eine Zustimmung" sind.[17] Gleichzeitig bringt der Roman das Thema auch auf die familiäre Ebene. Dieser Aspekt findet sich – für eine andere Zeit – auch in Brigitte Reimanns Roman *Die Geschwister* (1963/2023), der die familiäre Ebene in den Mittelpunkt stellt. Die Rolle der Eltern(-generation) im Nationalsozialismus dient als Folie zur eigenen Rollenfindung, in Bezug auf die Eltern wie zur Gesellschaft der DDR. Konfrontiert mit den Plänen ihres geliebten Bruders Uli, nach Westdeutschland zu gehen, reflektiert die Malerin Elisabeth

[17] Fridolin Schley: Die Verteidigung. Roman. Berlin: Hanser 2021, S. 58.

ihre Einstellungen zu den Idealen des noch jungen sozialistischen Staates, jedoch auch zu der gelebten Realität. Der Roman verkompliziert Fragen von Konformität, zeigt gesellschaftliche Handlungsspielräume auf und verdeutlicht gleichzeitig Konsequenzen von nicht-konformen Handlungen. Während in Schleys Roman die Aushandlung der Positionierung retrospektiv geschieht, folgen Lesende bei Reimann den Akteur:innen im Moment des individuellen Aushandelns.

Das Motiv, dass sich Elisabeth als Künstlerin zwischen Kunst und Ideologie entscheiden soll – so wird sie gebeten, ein Gemälde des im Nationalsozialismus verfolgten Künstlers Ohm Heiners zu beurteilen –, findet sich auch in der sowjetischen Literatur. In Lydia Tschukowskajas *Untertauchen* (*Спуск под воду*, entstanden 1949-57, veröffentlicht 1972 im Ausland/1988 in der Sowjetunion) lernt die Protagonistin Nina Sergejewna, deren Mann 1937 zu ‚10 Jahren mit Briefverbot' verurteilt wurde,[18] in einem Sanatorium den Schriftsteller Nikolaj Aleksandrowitsch Bilibin kennen, der mehrere Jahre Haft im Arbeitslager überlebte. Auf Basis ihrer Gemeinsamkeiten nähern sich die beiden an; Sergejewnas Zuneigung schlägt jedoch in Enttäuschung um, als sie Bilibins entstandenes Manuskript lesen darf, dass sich ideologisch dem herrschenden Regime anbiedert:

> Bis zu diesem Tag habe ich in meinem Leben manchmal leiden müssen. Aber jetzt, zum ersten Mal, musste ich mich schämen. [...] „Sie sind ein Feigling", sagte ich. „Nein, schlimmer: Sie sind ein falscher Zeuge." [...] „Sie sind ein Lügner." [...] „[...] Warum waren Sie nicht stolz genug, um zu schweigen?"[19]

Doch schon die Tage danach bereut sie ihr Urteil und bittet in Gedanken um Vergebung, denn sie versteht, dass das Schreiben für den kranken Bilibin nicht nur die einzige Möglichkeit ist seinen Unterhalt zu verdienen, sondern das „Schreiben in verlogenen Schablonen"[20] vor einer weiteren Verhaftung schützen kann. Die Autorin Tschukowskaja selbst wusste um den Preis widerständigen Schreibens: Sie wurde aus dem Schriftstellerverband der Sowjetunion ausgeschlossen und bekam Berufsverbot. Ihr

[18] Das Jahr 1937 ist ein Schlüsseljahr des stalinistischen Großen Terrors, in dem unter anderem zahlreiche Funktionäre, Wissenschaftler:innen und Schriftsteller:innen verhaftet, in Schauprozessen zu Zwangsarbeit oder zum Tode verurteilt wurden. Die im Roman erwähnten ‚zehn Jahre mit Briefverbot' waren eine geläufige Chiffre der NKWD für die Exekution der Verhafteten.
[19] Lydia Tschukowskaja: Untertauchen. Roman. Zürich: Dörlemann 2015, S. 224-225.
[20] Ebd., S. 234.

Roman *Untertauchen* erschien erstmals 1988 in Russland, Jahrzehnte nach seiner Fertigstellung.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion brachte einen Typus des Opportunisten hervor, der sein literarisches Ebenbild in Viktor Pelewins intellektuellen Protagonisten Babilen Tatarski im Roman *Generation P* (*Generation „П“*, 1999) findet. Der in der Sowjetunion geborene und zum Dichter ausgebildete Tatarski landet in den 90ern zuerst in einem Kiosk, bevor ihm ein Bekannter in die Werbebranche verhilft.[21] Geschult darin, Sprache zu instrumentalisieren, entdeckt Tatarski sein Talent für das Werbetexten und wird erfolgreich in einer Branche, an deren Werte er genauso wenig glaubt wie vorher an die Ideale des Sozialismus. Nur vor Gott – dem Tatarski auf einem Drogentrip begegnet – versucht er seinen Opportunismus zu erklären und wenigstens einmal zu seinen Überzeugungen zu stehen: „Ich kann ja nichts anderes als schlechte Werbesprüche verzapfen. Aber Dir, mein Gott, schreibe ich einen guten!“[22]

Nicht zwingend treten Opportunist:innen als (individualisierte) Hauptfiguren auf. Im Märchen *Des Kaisers neue Kleider* (1837), verfasst von Hans Christian Andersen, passt sich ein gesichtsloser Volkskörper gezwungenermaßen den Erwartungen des Herrschers an, würde doch das Herausstechen aus der Masse zwar Integrität, aber auch Untergang bedeuten. In Ray Bradburys Dystopie *Fahrenheit 451* (1953) wiederum ist es ein ent-individualisiertes Kollektiv von „firemen“ (wörtlich „Feuermänner“, ein Spiel mit ‚Feuerwehrmänner‘ und ‚Brandstifter‘), welches durch die gesichtslose Unterstützung repressiver Maßnahmen die eigene Position in einem totalitären System sichert.

Wie bei den Haupt- sind auch entsprechenden Neben- bzw. Kollektivfiguren überwiegend negative Charakterisierungen eigen. Noch ehe sich ihr opportunistisches Wesen durch ihr eigentliches Tun oder auch Unterlassen zu erkennen gibt, wird dieses nicht selten bereits durch ihre äußere Repräsentation insinuiert. Ähnliche Wirkungen ergeben sich auch durch sprechende Namen wie „Wurm“ in Schillers *Kabale und Liebe* (1784) – ein Name, der durch die (de-humanisierende) Charakterisierung als sich windende, rückgratlose Kreatur nicht von ungefähr auch in anderen Kontexten wiederzufinden ist, etwa in Gestalt von Gríma Wormtongue in J.R.R. Tolkiens *The Lord of the Rings* (1945, 1955) oder später über Peter Pettigrews Spitznamen Wurmschwanz

[21] Und es ist vielleicht kein Zufall, dass sich auch ein Beitrag in diesem Schwerpunktheft einem weiteren Beispiel aus der Werbebranche widmet.
[22] Viktor Pelewin: Generation P. Berlin: Volk und Welt 1999, S. 168.

bzw. „Wormtail“ in J.K. Rowlings *Harry Potter* (1997–2007). Auch onomatopoetische Benennungen wie die des Schweins Squealer in George Orwells *Animal Farm* (1945) können in uns fast körperliche Schauder hervorrufen, und tragen so zu den Aversionen bei, die opportunistische Figuren durch ihre inhaltliche Charakterisierung bisweilen auslösen können.

Der hier unternommene exemplarische Streifzug spiegelt die (auch quantitativ starke) Verankerung opportunistischer Figuren in Literatur- und, wie die folgenden Beiträge noch weiter verdeutlichen werden, Filmgeschichte. Zugleich lässt diese kurze Sondierung die Vielgestaltigkeit dieses Figurentypus erahnen: So kann sich die opportunistische Haltung in unterschiedlichsten Ausprägungen manifestieren und aus unterschiedlichsten Motiven speisen, von äußerem Druck (strategisches Überleben) über situative Vorteile (Eigennutz) bis hin zu psychologischen Dispositionen, im Zuge derer das eigene (Nicht-)Handeln etwa durch ein Bedürfnis nach Selbstdefinition, der Angst vor sozialer Exklusion oder auch schlicht (z.B. politischer) Indifferenz bestimmt ist. Figur und Narrativ sind dabei mitunter eng verwoben, können doch auch die bei alldem zum Tragen kommenden Erzählstrategien – intendiert oder unintendiert, explizit oder implizit – ‚opportunistische‘ Züge tragen, was sich etwa in einem Spiel mit Rezeptionserwartungen oder narrativen Konventionen niederschlägt (z.B. durch ein subversives Unterlaufen von Gattungserwartungen, ironische Brechungen und dergleichen).

Wie dabei zugleich deutlich wurde und auch in einigen der folgenden Beiträge weiter zu sehen sein wird, sind Mitläufer:innen und opportunistische Figuren bei alldem nicht nur unter den Haupt-, sondern auch unter leicht übersehenen Nebenfiguren zu finden. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl der für uns relevanten Figuren erscheinen in den entsprechenden Werken so zunächst wie reine Schattenmenschen, die sich eher in Grauzonen herumtreiben als im Hellen, eher in den Marginalien auftauchen als im Zentrum – und dennoch oder vielleicht gerade deswegen vermag ihre spezifische Handlungsweise, ihr Tun bzw. ‚Nichts-Tun‘ unerwartete Sprengkraft entfalten. So treibt die so heterogene Masse von Opportunist:innen in Literatur und Film das Handlungsgeschehen mitunter entscheidend voran und ist damit auch bei vermeintlichen Randstellungen in keiner Weise in ihrer (narrativen) Komplexität und Bedeutung zu unterschätzen oder gar zu verkennen.

4. Überblick über die Beiträge

Der kurze Abriss über einige der für unseren Gegenstand zentralen Werke der Literaturgeschichte vermag nur einen ersten Eindruck von der (quantitativen wie qualitativen) Bedeutung des hier im Mittelpunkt stehenden Figurentypus, seinen vielfältigen Ausprägungen und ebenso komplexen Funktionen zu vermitteln. Ein solch einführender Überblick ist nun natürlich genuin oberflächlicher Natur und bedarf als nächstes eingehenderer Tiefenanalysen – wie sie von den Autor:innen dieses Schwerpunktheft geleistet werden, denen an dieser Stelle nun auch die verdiente Aufmerksamkeit zukommen soll:

Mit dem ersten Beitrag wendet sich das Schwerpunktheft sogleich einem Klassiker der Literaturgeschichte zu: Johann Wolfgang Goethes Drama *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (1773). Ausgehend von der Figur des Adelbert von Weislingen lotet der Literaturwissenschaftler Martin Blawid (Wiesbaden) in seiner Analyse das komplexe Spannungsfeld zwischen Loyalität und Mitläufertum aus, schwankt Weislingen doch zwischen seiner Vergangenheit als Ritter und den Verlockungen des höfischen Lebens, zwischen aufrichtiger Liebe und strategischer Bindung. Gestützt auf Raewyn Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit sowie Cass R. Sunsteins Theorien zur Konformität zeigt Blawid auf, in welcher Weise Weislingens passive Haltung ihn zu einem tragischen Mitläufer macht. Weislingen wird bei Blawid dabei als exemplarische Figur für die Mechanismen des sozialen und politischen Opportunismus in der Literatur des Sturm und Drang sichtbar gemacht.

Auch der Aufsatz des Germanisten Urs Giezendanner (Zürich) zu Gottfried Kellers Novellenzyklus *Die Leute von Seldwyla* (1856/1873-75) spiegelt die historische Verankerung opportunistischer Protagonist:innen im Kanon der deutschsprachigen Literatur. Während bei Blawid eine einzelne Figur im Fokus der Überlegungen steht, nimmt Giezendanner Ausprägungen kollektiven Opportunismus in den Blick, welchen er als Ausdruck der Instabilität sozialer Ordnungen und Reflexion von Modernisierungsprozessen versteht. Anhand von *Kleider machen Leute* und *Der Schmied seines Glückes* lotet Giezendanner hierbei aus, in welcher Weise opportunistische Strukturen bei Keller poetologisch auf die Frage nach dem ‚Realen' und Wesenhaften bezogen werden. Wie Giezendanner im Zuge dessen darlegt, kommt Opportunismus bei

Kellers Novellen nicht nur als thematisches, sondern auch als erzählstrukturelles Prinzip zum Tragen.

Mit Sam Siefert (Innsbruck), der in seinem Beitrag das Opportunismusmotiv in der deutschsprachigen Kolonialliteratur untersucht, erweitert sich die historische Perspektive des Schwerpunkthefts um einige weitere Jahrzehnte. In einer eingehenden Analyse von Gustav Frenssens Werk *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) geht der Kultur- und Literaturwissenschaftler Siefert der Hypothese nach, dass Peter Moor, die Hauptfigur des Romans, keine tatsächliche Entwicklung durchläuft, sondern sich durch eine weitgehend passive Haltung wie auch durch die widerspruchslose Übernahme kolonialistischer Narrative und militärischer Befehle letztlich als charakterloser Mitläufer erweist. Dabei verdeutlicht Siefert, in welcher Weise Opportunismus und Disziplinierung einen Menschen nicht nur zum Teil des militärischen Kollektivs machen, sondern auch zur ideologischen Stabilisierung kolonialer Gewalt beizutragen vermögen.

Während in diesen ersten Beiträgen Formen und Funktionen opportunistischer Figuren vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert nachgespürt werden, verlagert sich das Interesse nun auf die NS-Zeit, in der die teils existenzentscheidenden Konsequenzen opportunistischen Handelns die machtpolitische Ordnung und gesellschaftlichen Strukturen tiefgreifend prägten. Mit dem Beitrag von Peter Henning (Stuttgart), der diesen historischen Abschnitt des Schwerpunkthefts einleitet, wird zugleich der Blick von der Literatur hin zum Filmbetrieb gelenkt. Konkret gilt die Aufmerksamkeit Hennings Erich Ebermayer, einem erfolgreichen Drehbuchautor der NS-Filmindustrie. Basierend auf seiner narrativen Analyse von Ebermayers Tagebüchern stellt der Historiker Henning dabei – entgegen gängiger historiographischer Deutungen – die These auf, dass es nicht so sehr Ebermayers tatsächliche Rolle im Dritten Reich, sondern vielmehr seine verzerrte Selbstrechtfertigung nach 1945 ist, welche die Einordnung des Drehbuchautors als opportunistisch begründet.

Auch die Germanistin Sofie Dobbener (Oldenburg) widmet sich Opportunismus und Mitläufertum unter Filmschaffenden im nationalsozialistischen Kontext. Dobbener stützt ihre Überlegungen dabei jedoch nicht auf biographische Präsenzdokumente der damaligen Zeit, sondern auf fiktionale Retrospektionen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, genauer auf die Darstellung des Regisseurs G. W. Pabst in Daniel Kehlmanns *Lichtspiel* (2023). In ihrer Lektüre des Romans zeichnet Dobbener das moralische Oszillieren Pabsts zwischen künstlerischer Freiheit und politischer

Anpassung nach und argumentiert, dass bei Kehlmann Künstler:innen in autoritären Systemen durch ihre Verankerung in einer kapitalistisch ausgerichteten Filmwelt letztlich als zwangsläufige Opportunisten präsentiert werden.

Die NS-Zeit hat unmissverständlich die fatalen Auswirkungen opportunistischen Verhaltens deutlich gemacht. Dass Opportunismus mitunter auch positiver Natur sein kann, zeigt die Analyse der Germanistin Anne D. Peiter (La Réunion). In ihrem Beitrag nimmt Peiter am Beispiel der Spielfilme *Schindlers Liste* (1993) und *Hôtel Rwanda* (2004) Figuren in den Blick, welche Mitläufertum dazu nutzen, Verfolgte vor dem Tod zu bewahren. Die filmischen Darstellungen sind, laut Peiter, jedoch nicht unkritisch zu sehen. So wird etwa in *Hôtel Rwanda*, unter Übernahme von Hollywood-Klischees, ein Opportunismus zelebriert, der das Ungeheuerliche des Genozids verharmlost. Kontrastiv setzt die Autorin den Filmen autobiografische Zeugnisse von Überlebenden entgegen, über welche die Problematik der filmischen Erzählansätze erkennbar wird.

Anna Schor-Tschudnowskaja (Wien) wiederum rückt die Bedeutung von Konformismus und Opportunismus in der postsowjetischen Literatur in den Fokus. Nicht zuletzt der Sozialwissenschaftler Juri Lewada sah Opportunismus als unausweichliche Anpassungsstrategie in einem repressiven Regime und als zentrales Merkmal des „homo soveticus". In ihrem Beitrag untersucht die Psychologin Schor-Tschudnowskaja die im postsowjetischen Selbstverständnis fest verankerte Verzahnung von Opportunismus und Dissidenz. Ein Beispiel für dieses Selbstverständnis ist der Roman *Das grüne Zelt* (2010/2012) von Ljudmila Ulitzkaja, der durch polyzentrische Erzählweise und die fiktionale Repräsentation einer Dissidentenszene eine differenzierte Sicht auf diese Verzahnung bietet.

Mit Ben Dittmann (Hagen) werden erneut filmische Inszenierungen von Mitläufern perspektiviert. In seiner Untersuchung von *99 Francs* (2007), ein Spielfilm des französischen Filmregisseurs Jan Kounen, diskutiert Dittmann eine Verbindung, die im Forschungsfeld noch kaum ausgeleuchtet scheint, nämlich Konformismus und Werbung. Im Zentrum des Films steht der Werbetexter Octave, der erfolglos versucht, einem durch die Logiken der Werbung und die ökonomischen Vorgaben seiner Branche erzwungenen Konformismus zu entkommen. Wie Dittmann unter Rückgriff auf Pierre Bourdieus Konzept des Habitus argumentiert, zeigt uns der Film dabei die Werbebranche als Ort, in welcher selbst zur Schau gestellter Nonkonformismus ein Mitlaufen implizieren kann.

Dabei konfrontiert uns *99 Francs* mit einer Gesellschaft, in der Konformismus nicht nur unvermeidlich, sondern systemisch verankert ist.

Wenn auch gänzlich anders als bei Dittmann sensibilisiert auch die Slawistin Ksenia Kuzminykh (Göttingen) auf einen Bereich, der in der Opportunismus-Forschung noch weitgehend unterrepräsentiert ist: Mitläufer:innen in der Jugendliteratur. Kuzminykh nimmt hierfür zunächst eine umfassende theoretische Kontextualisierung des Konzepts der Figur vor, welcher sodann exemplarische Analysen opportunistischer Figurenkonzeptionen in den Jugendromanen *Dunkelnacht* (2021) von Kirsten Boie, *Prinzessin Insomnia & der alptraumhafte Nachtmahr* (2018) von Walter Moers und *Wolf* (2023) von Sascha Stanišić anschließen. Wie Kuzminykh in ihrer Annäherung an ihr Korpus postuliert, lassen sich die um opportunistische Protagonist:innen zentrierte Werke der Jugendliteratur nicht zuletzt als humanistische Plädoyers lesen – die im Zuge eines damit einhergehenden erzieherischen Duktus allerdings auch ihre Autonomie einzubüßen drohen.

Mit dem letzten, von Lars F. Köppen (Hamburg) verfassten Beitrag wagt das Schwerpunktheft schließlich den Blick auf den asiatischen, genauer: südkoreanischen Kulturraum. Köppen führt uns dabei anhand der TV-Serie *Mr. Sunshine* ein in das Konzept des „Chinilpa“ – eine in der koreanischen Umgangssprache abwertende Bezeichnung für Koreaner:innen, die sich in der Kolonialzeit angepasst haben oder sich apologetisch über die japanische Kolonialherrschaft äußern. In seinem Aufsatz erläutert Köppen, inwiefern der „Chinilpa“ als eigenständiger literarischer bzw. filmischer Charakter verstanden werden kann. Durch die über *Mr. Sunshine* eröffnete Engführung sympathischer und verwerflicher Opportunisten veranschaulicht er dabei zugleich, in welcher Weise dieses Konzept eine differenzierte Auseinandersetzung mit historischer Schuld und individuellen Handlungsspielräumen in Zeiten der Kolonialisierung ermöglicht.

Wie die Gesamtschau der hier versammelten Einzelfallstudien eindrücklich erkennen lässt, erweisen sich opportunistische Protagonist:innen trotz ihrer auf den ersten Blick tragenden Gemeinsamkeiten bei genauerer Betrachtung als erstaunlich heterogen; die systematische Erschließung dieses Figurentypus ist insofern noch lange nicht abgeschlossen. Es ist vor diesem Hintergrund unsere Hoffnung, dass vorliegendes Schwerpunktheft nicht als abschließende Antwort verstanden wird, sondern als Versuch, eine literatur- bzw. filmtheoretische und -historische Grundlage für eine erste

Typologisierung opportunistischer Figuren zu schaffen – und dabei zugleich als Impulsgeber für vielfältige Anschlussforschungen dient.